



Abend-

Zeitung.

197.

Montag, am 18. August 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. S. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Der Mönch  
an die Besucherinnen seines Klosters.  
Oßegg, am 27. Juni 18...

Kommt Ihr, der Ruhe Freistatt hier zu sehen,  
Und glaubt, all' irdisch Treiben hier verhält?  
Und meint, der Mönch auf seiner Andacht Höhen  
Sey, wie sein Grabstein, fühllos, bleich und kalt?

Ihr irr't. Die Hand, die jetzt zur Hora läutet,  
Hat nach viel edlerm Männerthun gestrebt,  
Der Blick, der jetzt so trüb' zu Boden gleitet,  
War einst von Kraft und Selbstgefühl belebt.

Der Mund, der jetzt Gebet und Psalmen stammelt,  
Sprach glühend einst von Liebesleid und Lust,  
Das Herz, das mühsam seine Kraft jetzt sammelt,  
Hat heiß geschlagen einst an Mädchenbrust.

Verlochen sind sie nicht, der Sehnsucht Flammen,  
Versperrt nur hinter hohem Klosterthor.  
Ost — kann der Mensch den Menschen drum ver-  
dammen? —  
Bricht plötzlich ihre düst're Glat hervor.

Um mich dem Ew'gen sichrer zuzuführen,  
Riß man vom Zeitlichen mich grausam los.  
Der Erd' entsagt' ich unter theuern Schwüren,  
Doch ohne Sehnsucht nach des Himmels Schooß.

So ward ich um des Lebens Lust betrogen,  
So schied ich von der Erde heiterm Glück,  
So hab' ich mir, dem Himmel so gelogen,  
Und einst, wer weiß, lößt er mich auch zurück.

O Ihr, der Menschheit schöne Trösterinnen,  
Ihr, holde Frauen, liebevoll und mild,  
O wendet Euch mit schnellem Schritt von hinnen,  
Ihr zeigt mir des verlornen Himmels Bild.

Doch wenn Ihr an der Brust geliebter Gatten,  
Wenn in der Freundschaft treuem Schwesterarm  
Ihr ruht, — dann im Erinn'rungschatten  
Denkt an den bleichen Mönch und seinen Harm.

An ihn, der einsam stand und litt hienieden —  
— Zu seinem Grab führt keines Fußes Spur —  
Der einsam weinte, einsam ist geschieden,  
Und weicht ihm eine Mitleidthräne nur. —

Carl Borromäus v. Miltitz.

Alphonso de Mortara.

(Fortsetzung.)

Des Mittags Schwüle lastete auf den Fluren,  
als Alphonso durch das Thor, das gen Saragossa  
schaut, den Mauern Madrids entritt. Dem Oheim  
sein Versprechen des Stillschweigens halten zu könn-  
nen, hatte er dem Prinzen keine Nachricht von der  
Verspätung seines Geschäfts gebracht, die sonst leicht  
zu weiteren Fragen führen konnte; rasch ließ er jetzt  
sein Ross traben, um durch erhöhte Eile das Ver-  
säumte nachzuholen. Nicht lange, so sah er auf ei-  
nem Nebenpfade, der die Landstraße durchschneidte,  
Staub aufwirbeln und hörte sich von einem Reiter  
beim Namen rufen. Verdrießlich blieb er halten,

Denn er hatte schon den plauderhaften Kammerjunker der Königin Mutter, Don Pedro de Veira, erkannt, und zwar an der vielfarbigen Tracht, die ihn in der Ferne einem heransfliegenden buntgesiederten Papagei ähnlich machte.

Glücklicher Zufall, daß ich Euch treffe, Don Mortara! — rief leuchtend der zierliche Höfling — ich war im Begriffe, Euch aufzusuchen. Ein wichtiges Geschäft —

Ihr mit mir? — lächelte Alphonso — Wenn das ist, war es wirklich gut, daß wir uns fanden, Ihr wäret sonst unverrichteter Sache heimgekehrt. — Doch muß ich Euch um Eile ersuchen; ich habe einen weiten Weg vor mir.

Den Ihr vielleicht aufgeben dürftet, sobald Ihr meine Botschaft gehört! — meinte Veira wichtig — Gesehe es Euch, mit mir zurückzukehren? Mein Auftrag ist Geheimniß.

Alphonso wollte ungeduldig werden, doch konnte er sich eines Lächelns nicht enthalten, als er antwortete: In den verschlossenen Mauern ist eher ein Lauscher zu befürchten als hier, wo rings eine menschenleere Ebene uns umfängt. Kommt zur Sache, wenn es Euch gefällt!

So Ihr es erlaubt, begleite ich Euch dann ein Stück Weges, — sprach der Junker — doch wenn es Euch genehm wäre, biegen wir dort in das Wäldchen ein, der Umweg ist unbedeutend und die Sonne brennt hier wahrhaft unerträglich, nicht zu erwähnen, daß sie sehr nachtheilig auf die Färbung meiner Kleider wirkt.

Freilich, daran verlernt ein Krieger zu denken! — sprach Mortara, den angedeuteten Weg einschlagend — Und nun Euer Geschäft?

Mich sendet Ihre Majestät die Königin, — begann Veira feierlich — doch — fügte er, erschrocken über den finstern Blick, der aus Alphonso's Augen brach, sehr eilig hinzu — in huldvollster, freundlicher Absicht, denn sie hat erfahren, wie warm Ihr Euch mehrmal für den unglücklichen Marquis von Villa Sierra beim Prinzen vermandt. — Ich verstehe Euer Schweigen, Graf! Ihr habt den Auftritt im königlichen Palaste noch nicht vergessen. Die Monarchin war sehr gereizt, hat sich übereilt, sie gesteht es zu und — so seyd Ihr gewiß nicht unversöhnlich, wenn eine Dame, eine Königin ihr Unrecht erkennt.

Wozu das Alles? — fragte Mortara — Eben so wenig, als mir die Königin Ursache gab, ihr Freund

zu seyn, eben so wenig habe ich Neigung, ihr Feind zu werden. Wie die Verhältnisse jetzt stehen, ist nichts leichter, als daß wir einander friedlich vermeiden.

Der Kammerjunker warf einen listig-spähenden Blick auf ihn und sprach: Das heißt so viel, als Ihr haltet die erlauchte Frau in ihrer Verbannung zu Toledo gar keiner Beachtung werth, weil weder Schaden von ihr zu fürchten, noch Vortheil von ihr zu hoffen ist. Wie aber, wenn sie einst im Triumph zurückkäme?

So möchte es sich leicht treffen, daß ich ging, — lächelte Alphonso — nur der Prinz fesselt mich an Madrid; zum Höfling einer Dame besonders bin ich verdorben, Herr Kammerjunker!

Und doch seyd gerade Ihr zum Frauenliebbling geschaffen! — rief Veira — Die Proben haben es bereits gegeben, unsere Damen sprechen seit jener widrigen Scene von nichts lieber als von dem schönen finstern Arragonier. Sie meinen, Ihr solltet Calderon's standhaften Prinzen spielen, oder den Eid, wenn es einmal wieder zu einer Aufführung käme.

Nun so ist wohl gar Euer Geschäft, mir solch' ehrenvolle Rolle zu übertragen! — spottete Mortara — Wir sprechen mehr davon, wenn ich von meiner Reise zurückkehre.

Ihr seyd ein Undankbarer, der sein Glück gar nicht verdient! — sprach Veira, sein Pferd mühsam in gleichem Gange mit dem mutigen Streithengste des Gefährten haltend — So hört denn. Die Königin erbittet sich Eueren Besuch zu Toledo, sie will in Eueren eigenen Familienangelegenheiten mit Euch reden und hat Euch ein Geheimniß von Wichtigkeit zu entdecken.

Das hätte sie getrost Euch anvertrauen können, Don! — sagte Alphonso — Ich bin eben so überzeugt von ihrer uneigennütigen Gnade als von Euerer Verschwiegenheit.

Ihr laßt mir nur Gerechtigkeit widerfahren! — stotterte der Höfling, verlegen gemacht durch den zweideutigen Ton des Kompliments — Ihr erscheint also?

Vor der Hand ist mir's in der That unmöglich! — erwiderte Jener — Empfehlt mich der Gnade Euerer Gebieterin, oder sagt lieber, Ihr hättet mich nicht mehr angetroffen; es hätte leicht so geschehen können; dann kommt weder mein Gehorsam, noch Euerer Beredsamkeit in schlechtes Licht.

Ihr stoft Euer Glück von Euch, — ermahnte der Kammerjunker — thut es nicht; Don Juan soll auch seinen Freunden ein herrischer Gebieter seyn, und überdies neigt sich seine eiserne Herrschaft dem Ende zu. Der König wird es wohl endlich fühlen, daß er Rosenbande gegen Ketten vertauschte, als er die zärtliche Mutter von sich stieß, um einen Stiefbruder zu erheben, der ihn vom Throne stoßen will, wie wir die Beweise bald liefern werden.

Nun ist's genug, Don Leira! — unterbrach ihn finster Mortara — Ein Wort mehr würde ich Euch bitten mit Euerem Degen zu vertreten. Meine Antwort wißt Ihr, und somit gehabt Euch wohl! — Er neigte leicht das Haupt und lenkte sein Ross wieder der StraÙe zu, doch ehe er sie erreichte, hielt ihn eine neue unerwartete Erscheinung auf. Prinz Juan im Jagdkleide, den Falken auf der Faust, kam aus dem Gehölz geritten und erkannte, eben so überrascht, den Jüngling.

Schon zurück von Saragossa?! — rief er ihm spottend entgegen — Dann hättest Du Flügel, im andern Falle aber ist eine Schnecke schneller als Du!

Ein plötzlich Uebelbefinden hielt mich zurück, — stammelte Alphonso, und die erste Lüge seines Lebens goß einen schönen Purpur über sein Antlig.

In diesem Falle hätte ich Nachricht erwarten dürfen! — bemerkte der Prinz verdrießlich — Wer war der bunte Fant, der eben von Dir ritt?

Pedro de Leira! antwortete Alphonso.

Vom Hofe zu Toledo, nicht wahr? — unterbrach ihn Juan, und aus seinen schwarzen Augen brach plötzlich ein Blitz des Argwohns hervor.

Ja, mein Prinz! — entgegnete der Jüngling, wieder gefaßt.

Da Ihr noch nicht weiter gekommen seyd, — sprach Juan jetzt — freue ich mich, Euch die beschwerliche Reise abnehmen zu können. Mein Freund Toledo geht in Geschäften nach seinen arragonischen Gütern und wird den kleinen Umweg über Saragossa nicht scheuen. Gebt mir die Briefe zurück.

Schweigend zog Mortara die Tasche hervor und reichte sie ihm mit Blicken schmerzlichen Erstaunens hin.

Den Schlüssel! gebot Jener nun hastig.

Ich suchte ihn selbst schon und vermuthe, Ihr habt ihn bei Euch behalten, Hoheit! — antwortete der Jüngling.

So ist's! — rief Juan, sich besinnend — ich habe ihn in meinem Pulze. Gehabt Euch wohl, Mor-

tara! — Er wandte sein Pferd, stieß in das Horn, das an goldener Kette von seinem Halse hing, und während der Wald von den antwortenden Stimmen der Jagdgenossen erschallte, ritt er eilig des Weges zurück, den er gekommen war.

Was war das? — fragte sich Alphonso betroffen — Welch ein Ton? Das war mehr als üble Laune! Hat niedriger Verdacht auch in dieser großen Seele Raum? Sollte auch dieß Band noch reifen, das letzte fast, das mich mit Menschen freundlich zusammenknüpfte? Es scheint ein dunkler Fluch auf meinem Leben zu lasten; wird er sich diesseits lösen? Was ich fürchtend vorhersah, ist immer pünktlich eingetroffen, doch keine frohe Hoffnung wollte sich erfüllen. Wirst auch Du wie ein wesenloser Traum zerrinnen, holdeß, unbekanntes Bild? Wie der Mond aus dunklen Wolken schaut, so glänzte Deine Licht-Erscheinung in meine Seele, die Nacht einer bösen Stunde erhellend! Ach, es war ein kurzer Augenblick! Müßte ich Dich von nun an missen, so würde ich's nur schmerzlicher fühlen, wie freud- und lichtlos mein Leben ist! — Trübe sinnend ritt er nach der Hauptstadt zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Menschen und Blumen.

In mehrfacher Hinsicht tauschen Beide ihre Rollen. Wir sollten die Augen öffnen und das Herz, wenn der Frühling kommt mit seiner Anmuth und Lieblichkeit, mit seinem Grün und mit seinen Freuden; aber wir sitzen im Sessel und packen Folianten hin und her und der Frühling harret vergebens auf uns. Da öffnen denn die Bäume die Augen und trinken Wonne und Lust. — Wir sollten, wenn wir in der Kirche stehen und der Predigt zuhören, das Haupt aufrichten zum Himmel; aber sobald wir unser Gebet hinaufgesandt haben zum großen Gott, lassen wir den Kopf hängen — und die Blumen richten doch rasch, wenn Wasser auf sie herabströmt, den matten Kelch in die Höhe.

Heinrich Schröder.

### Eine Sonne.

Wohl ist's einerlei Sonne, die Thoren und Weise bescheinet,  
Aber die ersten verbrennt, diese erwärmet sie nur.

Carlo Montano.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Wir erwähnen im Vorübergehen die musikalische Pfenning-Literatur, die, unter der Redaction eines Hrn. G. Bergen stehend, ziemlich lähn hervorgetreten ist, um des Sprüchwortes: „Audacem Fortuna juvat.“ Wahrheit zu erkunden. Wir hören zwar das musikalische Pfenningblatt verschiedentlich tadeln, sind jedoch überzeugt, daß es auch manches Lob verdient, da der Redacteur ein scharfes, nur etwas zur Parteinahme für einen musikalischen Körperbau hinneigendes Urtheil besitzt. Wir erwähnen ferner die schon oben einmal genannte „Neue Leipziger musikalische Zeitschrift“ (bei E. H. F. Hartmann, wöchentlich zwei halbe Bogen), deren Redaction sich mehrere schon rühmlich bekannte junge Künstler, und unter ihnen die Herren Schunke und Knorr, unterzogen haben und an welcher neben mehreren anderen älteren Künstlern und Kunstfreunden auch der in der Theorie des Klavierspiels besonders ausgezeichnete Vater der gefeierten jungen Klavier-Virtuosin und sich immer hoffnungreicher ausbildenden Componistin Clara Wieck den lebhaftesten Theil nimmt. Es hat sich diese Zeitschrift in kurzer Zeit ein fast allgemeines Lob erworben. Zum Echo desselben ist sogar die politische Leipziger Zeitung (Nr. 155) geworden. Auch die Stimme der schärferen Kritik ist nur für sie, denn L. Nellstab hat in seiner musikalischen Zeitschrift „Trib“ ein gewiß unparteiisches, sehr günstiges Urtheil über die ersten Blätter ausgesprochen. Vor der Finken-schen musikalischen Zeitung zeichnet sich die neue Zeitschrift durch freiere Bewegung außer den starren Schulformen, durch größere literarisch, kritische und zeitgeschichtliche Mannichfaltigkeit, belletristische Würze und lebhaftes stilistische Farbengebung aus — Auszeichnungen, die aller Ehren werth und sehr anlockend sind, obgleich sie nichts dem Verdienst-Entgegentretendes, nichts dem tiefen kritischen Urtheil, wie man es bei Fink und seinen Mitarbeitern gewohnt ist, Widersprechendes an sich tragen. Wie eifrig und wie viel sonst musikalisch geschristellert wird, davon könnten wohl die Musikhandlungen Hofmeister und Probst-Kistner, zu denen man sich wohl am meisten drängt, eine lange, lange Reihe von Zeugnissen vorlegen. Beweise von dem Sinne und der Liebe der Leipziger für die Tonkunst geben die vielen, im Ganzen immer sehr zahlreich besuchten Concerte. An die Stelle der großen Gewandhaus-Concerte im Winter, an welchen meistens nur die höheren Stände Antheil nehmen, treten im Sommer eine Menge Garten-Concerte, unter welchen die unter der Direction des berühmten Posaunisten Queiser im sogenannten großen Kuchengarten und im neuen Schießhause, an zwei beliebten Vergnügungsorten dicht bei Leipzig, die besuchtesten sind und einen ziemlich vollständigen Sieg über die von dem Stadtpfeiferhauptmann Barth und seinem Corps gegebenen Concerte davongetragen haben. Bei diesen Concerten concurrirt freilich auch die allgemeine Veranlagung und sie geben darum keinen reinen Maßstab für den musikalischen Sinn der Zuhörer, indessen geben sie, sehr oft zu Mitteln benutzt, Geldsammlungen für Verunglückte zu veranstalten, die schönsten und wünschenswerthesten Resultate. So war es noch neulich der Fall, als das

schwere Unglück bekannt geworden war, welches die voigtländische Stadt Plauen betroffen hat.

Weil wir oben unter den Förderung- und Begünstigungsmitteln der Tonkunst auch unseres Theaters erwähnt, so können wir nicht umhin, des Eifers unsers Herrn Directors Ringelhardt zu gedenken, die neuesten Opern von Ruf auf das Repertoire zu bringen, sich dadurch das Publikum zu Dank zu verpflichten und sich seiner Gunst zu versichern. Hieraus erklärt es sich, daß wir Leipziger, um nur ein Beispiel anzuführen, als die Ersten unter allen Deutschen den Auber'schen „Maskenball“ hörten. Nächstens werden wir die mit dem größten Lobe in Weimar aufgeführte, von den Franzosen mit seltener und höchster Auszeichnung behandelte Oper des Musik-Directors Lobe: „Die Prinzessin von Grenada oder der Zauberblick“, hören. Der Componist ist selbst bei dem Einstudiren anwesend und macht überdies Hoffnung, daß nächstens sein neuestes Werk: „Der wilde Jäger“, zu welcher Oper ihm Herr A. Bürck einen an sich schönen und musikalisch gelügigen Text geliefert hat, bei uns aufgeführt werden soll. Bellini's „Norma“ ist ebenfalls schon seit längerer Zeit im Anzuge und wir freuen uns auf deren Aufführung um so mehr, je trefflicher im Ganzen die Aufführung der „Montecchi und Capuleti“ gelang. Das Meiste zu solchem Gelingen tragen die Herren Stegmeyer und Baldeneker, Kapellmeister, Musik- und Chordirector, Männer, obgleich von etwas verschiedener practischer Nutzbarkeit (denn der Erstere wird von dem Letzteren darin überwogen), doch von gleich umfangreicher und gründlicher musikalischer Gelehrsamkeit.

Was wäre hier leichter als der Uebergang zu der Besprechung der wichtigsten Gesangtalente an unserm Theater. Benützen wir diese Gelegenheit. Unser erster Tenorist, Herr Eichberger, hat in der Beliebtheit des Publikums eine sehr hohe Stufe erreicht. Ja er ist zu einem Manne des Tages geworden, und die Damen, die Preispendnerinnen nach altdeutscher Sitte, nennen nach ihrem Liebling sogar einen Hals- und Brustschmuck. Und in der That ist Herr Eichberger auf dem Theater einer der schönsten und lebenswürdigsten Männer. Seine Stimme ist von der Natur so vorzuweise ausgestattet, daß er leicht und des günstigsten Erfolges gewiß alle Schranken betreten und jeden Wettkampf mit der sichersten Siegeshoffnung annehmen kann. Wegen der Benutzung dieser herrlichen Naturgabe jedoch kann die Kunstcritik mit Herrn Eichberger sehr ernst, beinahe zürnend rechnen. Er verausgabte sein Vermögen mit einer auffallenden Art von Verschwendung und Rücksichtslosigkeit und bedient sich dennoch dabei der Kraft seiner Stimme nicht zum Aufschwung zu künstlerisch vollkommenen Leistungen. In seiner Gesangsbildung, die freilich keine gemeine ist, scheint er sich des Fortschreitens nur wenig zu befleißigen. Ob die Folgen davon immer ausbleiben und ob jetzt gerechte Ansprüche sich nicht am Ende in ungerechte verwandeln werden? — Herrn Eichberger's Spiel ist, als das eines Sängers, meistens sehr gut, oft ausgezeichnet zu nennen, und es leidet keinen Zweifel, daß derselbe die erste Zierde unsers Theaters ist, so wie er sie eines jeden andern, auch des bestbestellten, zu seyn befähigt ist. Fast in jeder seiner Darstellungen ärntet er den enthusiastischsten Applaus. (Die Fortsetzung folgt.)